

Evolution zur Weconomy

Transformiert sich da gerade etwas in ein Jahrhundert genossenschaftlicher Werte und Wege?

TEXT Peter Spiegel

Jeremy Rifkin, einer der trenderkennungsstärksten Zukunftsforscher der Welt, überraschte 2014 mit der kühnen These, bis 2050 könnte die Hälfte der Weltwirtschaft durch Genossenschaften oder genossenschaftsähnliche Organisationen getragen sein. Auch wenn ich einiges etwas anders sehe als er, komme ich in der Perspektive zu einem Ergebnis, das sogar noch darüber hinausgeht: Unser Grundverständnis von „Economy“ wird sich weiterentwickeln in Richtung einer „Weconomy“, in der genossenschaftliche Werte und Genossenschaften 2.0 eine Schlüsselrolle spielen.

Die gegenwärtige Welt hält viele Argumente und Trends bereit für eine Transformation, wie sie tiefgreifender und weitreichender kaum sein kann. Gleichgültig, wer dabei welche Art oder welche Aspekte von Transformation herauspickt und hervorhebt, jede*r verbindet „seinen“ Transformationsfavoriten jeweils mit demselben Attribut: revolutionär! Schauen wir uns einige dieser Transformationstreiber an und stellen wir uns die Frage, mit welcher Transformation unseres Grundverständnisses von Ökonomie wir diese revolutionären Treiber am besten in eine ökologische, sozial und ökonomisch nachhaltige und lebenswerte Zukunft sozusagen evolutionieren können.

Der digitale Innovationsturbo für alles

Beginnen wir mit Jeremy Rifkins Transformationsthese: Durch die immer schnelleren Phasen radikaler technologischer und

digitaler Innovation reduzieren sich die Grenzkosten für immer mehr Produkte und Dienstleistungen mit immer größerer Geschwindigkeit, und zwar in Richtung null Grenzkosten. Durch den im Kapitalismus systemisch bedingt harten Innovationswettbewerb reduziert sich eine zentrale Voraussetzung des Kapitalismus ebenfalls systemimmanent immer weiter: die Gewinnmarge. Der Prozess kann temporär kompensiert werden durch Globalisierungs- und Monopolisierungseffekte von Unternehmen, die es verstehen, diese Vorteile für sich zu nutzen.

In immer mehr Produktions- und Dienstleistungsbereichen verliert sich jedoch auch dieser Effekt in dem Maße, wie sich *collaborative commons* in Bereichen wirtschaftlich organisieren, in denen die Grenzkosten nahe null sind. Dadurch können immer mehr Menschen und Menschengruppen immer leichter zu Produzent*innen oder sogenannten Prosument*innen werden – also Konsument*innen und Produzent*innen zugleich. Diese organisieren sich zu offenen *collaborative commons*, einer Art Vorstufe von Genossenschaften, die zu klassischen Genossenschaften oder Genossenschaften 2.0 werden können und immer mehr auch werden. Rifkin postuliert denn auch: „Ein neues Wirtschaftssystem – die *collaborative commons* – betritt die ökonomische Weltbühne.“ Es sei das erste neue ökonomische Paradigma seit dem Aufkommen von Kapitalismus und Sozialismus, das tatsächlich Wurzeln zu schlagen vermöge, und bringe „einen grundlegenden Wandel in der Organisation unseres Wirtschaftslebens, der sowohl die Möglichkeit einer

Soziale Innovationen erlebten in den letzten 10 bis 15 Jahren eine atemberaubende Entwicklung, die der digitalen Revolution nicht nachsteht

drastischen Verringerung der Einkommenskluft als auch einer Demokratisierung der Weltwirtschaft und die Chance zum Aufbau einer ökologisch nachhaltigen Gesellschaft in Aussicht stellt“. Von der Wirtschaft, wie wir sie heute kennen, bleibt dabei nach Ansicht von Rifkin wenig übrig: „Genossenschaften sind das einzige Geschäftsmodell, das bei einer Nahezu-null-Grenzkosten-Gesellschaft noch funktioniert.“

Der Potenzialentfaltungsturbo für alles

Ein bisher noch weit unterschätzter Transformationstreiber sind soziale Innovationen. Damit sind Innovationen gemeint, die die Menschen in ihrer persönlichen Entwicklung und selbstgesteuerten Lebensgestaltung grundlegend stärken und „empowern“. Das Alphabet war eine der ersten weltverändernden sozialen Innovationen, Genossenschaften sind eine bahnbrechende soziale Innovation, Kleinkredite in den heutigen Armutsregionen ebenso, weil sie bereits mehr als einer halben Milliarde der Allerärmsten aus der Armutsfalle halfen, ferner Wikipedia, das allen Menschen der Welt einen kostenfreien Zugang zu einem permanent aktualisierten „Super-Brockhaus“ des Weltwissens schafft, außerdem Lernplattformen wie die Khan Academy, die allen ermöglicht, sich jederzeit (fast) jegliches Wissensgebiet in kurzen Lernvideos kostenlos zu erschließen – und Abertausende weitere soziale Innovationen mehr.

Soziale Innovationen erlebten in den letzten 10 bis 15 Jahren eine atemberaubende Entwicklung, die der digitalen Revolution nicht nachsteht. Angela Merkel ist nicht die erste Führungspersonlichkeit im Feld der Politik, die (im Jahr 2015) verkündete: „Soziale Innovationen sind für die Zukunft unseres Landes und der Welt absolut gleich wichtig wie technologische und digitale Innovationen.“ Eine Studie von McKinsey und Ashoka aus dem Jahr 2014 attestierte den Sozialunternehmen im Feld der sozialinnovativen Trends bereits zu diesem Zeitpunkt Umsätze

von mehr als tausend Milliarden Dollar – mit Wachstumsraten zwischen zwanzig und über hundert Prozent im Jahr. Auch die „Innovationsgenerierung“ und die „Innovationsschmieden“ ändern ihr Gesicht: Während große bahnbrechende Innovationen mehr als ein Jahrhundert lang fast nur aus den technologischen Forschungslabors hervorgingen, änderte die soziale Innovation des Design Thinking dieses Spiel radikal – nun waren es bewusst völlig heterogen zusammengesetzte und in einem konsequent kollaborativen Modus arbeitende Teams, die zunächst im Silicon Valley und inzwischen an vielen neuartigen Hotspots weltweit plötzlich serienweise sogenannte disruptive Innovationen entwickelten.

Im Jahr 2014 erstellte das Team unseres Instituts eine Studie zu mehr als 200 Einzeltrends aus dieser Welt sozialer Innovationen – Trends, von denen jeder das Prädikat „Weltverändernd“ verdient. Co-Creation, Open Source, Open Innovation, Hubs, Labs, Slow Food, bewusster Konsum und viele weitere machtvolle Einzeltrends aus der Welt sozialer Innovationen konstituieren einen vielleicht noch bedeutenderen Megatrend als die Digitalisierung, denn in ihnen steckt eine besondere DNA, wie die Studie identifizierte: Sie heben sich von der heute noch dominierenden Orientierung am eigenen Nutzen ab durch eine erstaunlich kollaborative Orientierung sowie durch eine Orientierung am gesamtsystemischen, also Gemeinwohlnutzen. Wir gaben diesem offensichtlichen Megatrend daher den Namen „WeQ“ im Sinne von „Wir-Qualitäten“ und „More than IQ“.

Treiber einer Wirtschaftswende zu „inclusive business“

Das Erfreuliche für die Genossenschaftswelt ist dabei die große ideelle Nähe und die dementsprechend hohe Affinität der zahllosen sozialinnovativen Projekte und Sozialunternehmen zu den genossenschaftlichen Grundwerten, die nichts von ihrer Aktualität und Zukunftsbedeutung eingebüßt haben. Darüber hinaus denken soziale Innovator*innen über genau jene Fragen nach, die den traditionellen Genossenschaften sehr konkret weiterhelfen können, sich zukunftsweisend anzupassen, beispielsweise mit neuen genossenschaftsnahen Finanzierungs- und Rechtsformmodellen.

Soziale Innovator*innen können die natürliche Forschungs- und Entwicklungsabteilung für die Genossenschaftswelt des 21. Jahrhunderts sein und die Communitys, die sich rund um diese sozialen Innovationen bilden, die Basis einer neuen Generation vielfältigster neuer Genossenschaften.

Auch innerhalb der Wirtschaft und bei wirtschaftsnahen Thinktanks wendet sich das Denken in jüngerer Zeit mit erstaunlicher Dynamik in eine Richtung, die den genossenschaftlichen Werten direkt zuspiziert.

Die Ökonomie müsse sich grundlegend transformieren in Richtung eines *inclusive business*, bei dem ökologische und soziale Ziele gleichrangig mit ökonomischem Denken verknüpft sein müssen – so der Konsens in der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahr 2015, als sie die *Sustainable Development Goals* als Agenda bis 2030 einstimmig verabschiedeten. Auch in der Wirtschaft war die Zustimmung für ein neues Ökonomieverständnis im Sinne von *inclusive business* weit größer, als die meisten erwartet hatten. So stellte Klaus Schwab, Chef des Weltwirtschaftsforums, wenige Monate später dessen Jahrestreffen unter die Frage: „Die Vierte Industrielle Revolution geht mit der Transformation ganzer Systeme einher (...). Was können wir tun, um sie zur Förderung des Gemeinwohls zu nutzen?“ Ein weiteres Jahr später, im Mai 2017, schrieben 321 Autor*innen von weltweit führenden Wirtschaftsthinktanks dem Hamburger G20-Gipfel ins Stammbuch, er sei „nur erfolgreich, wenn wirtschaftliche Entwicklung die gleichrangige Integration von sozialinklusive, menschen- und ökosystemorientiertem Denken leistet (...). Der Prozess der Globalisierung muss menschenzentriert werden.“ Dieses Manifest war nicht das Produkt besonders progressiver Ökonom*innen, sondern das Ergebnis der offiziellen G20-Vorkonferenz „Think 20 Summit – Global Solutions“, die von mehr als tausend internationalen Thinktanks getragen wird. Nie zuvor gab es aus solchen Kreisen Statements wie diese: „Die globalen Gemeingüter brauchen Investitionen und soziale Innovationen in Richtung globaler Kooperation und ein System globaler Aktion.“ Dennis J. Snower, Leiter des Kieler Weltwirtschaftsinstituts und Chef der Global Solutions, ging noch weiter: „Diese Konferenz ist keine Konferenz, sondern der Beginn einer neuen weltweiten Bewegung der Neuentdeckung der Welt: Wirtschaft ist dazu da, der Gesellschaft zu dienen, nicht umgekehrt.“

Das begonnene und um sich greifende Umdenken in der Wirtschaft erfolgt auch aus diesem Grund: Unternehmen erkennen, dass sie ihre eigene Zukunft riskieren, wenn sie sich zu spät auf nachhaltiges Verhalten und nachhaltige Innovationen ausrichten und entsprechend transformieren. Der neue Wettbewerbsvorteil liegt in der Nachhaltigkeit und Transparenz eines Unternehmens, in der Qualität der Förderung, Mitsprache und Teilhabe seiner Mitarbeiter*innen, in der Diversität seiner Mitarbeiter*innen und noch darüber hinaus: in der Qualität der Kollaboration mit allen Stakeholdern von Partnerunternehmen

über Freelancer*innen bis zu Konkurrent*innen, Kund*innen und Organisationen der engagierten Zivilgesellschaft. Konkurrenzqualitäten verlieren immer mehr an Bedeutung im Vergleich zu kollaborativen Qualitäten. Todd Khozein, Gründer des systemischen Beratungsunternehmens SecondMuse, geht so weit, zu behaupten: „Collaboration is the next competition“, und auch Ernst & Young fragt: „Is collaboration the new innovation?“

Lebensschlüsselkompetenzen für alle

Eine weitere Transformationsanforderung aus all diesen Entwicklungen betrifft unsere Bildungssysteme: Nicht nur die Gesellschaft, auch die Wirtschaft braucht heute mündige, selbstständige, systemisch und kollaborativ denkende und wirkende Menschen, also Menschen mit genossenschaftlichen Kompetenzen! „Die Welt belohnt Menschen nicht mehr für ihr Wissen, sondern für das, was sie mit ihrem Wissen anfangen können“, resümiert Andreas Schleicher, als OECD-Bildungsdirektor der global einflussreichste Bildungsadministrator. Heute muss es um die Entfaltung von Lebensschlüsselkompetenzen gehen: um Team-, Visions- und kreative Problemlösungskompetenz, Vernetzungs- und Kollaborationskompetenz, Entrepreneurship- und Umsetzungskompetenz, um Kommunikations-, Achtsamkeits- und Empathiekompetenz.

Dies alles bedeutet für Genossenschaften: Die Welt ist für ihre Werte und ihr Menschenbild so offen wie vielleicht noch nie. Die Mission der Genossenschaften sollte daher sein, die eigene Renaissance in diesem Fenster historischer Gelegenheiten zu gestalten. Der „Geno-Wequbator“-Prozess ist hier der richtige Anfang. Er sollte fortgesetzt werden mit einem selbstbewussten genossenschaftlichen Manifest zum begonnenen „Economy to Weconomy“-Prozess. Wenn wir klug sind, folgen wir dem Rat von Otto Scharmer, „von der Zukunft her zu führen“. Vom zukunftsweisenden Konzept einer Weconomy.

Nähere Informationen unter: weq.institute/weconomy



PETER SPIEGEL ist Zukunftsforscher und Leiter des WeQ Institute (früher Genesis Institute) in Berlin. Seine jüngsten Publikationen sind *WeQ – More than IQ: Abschied von der Ich-Kultur* (2015, Oekom Verlag) und *Gerechtigkeit: Zukunft für alle* (2017, mit Franz Alt, Gütersloher Verlagshaus).